

# «Ich finde, Eishockey ist gefährlicher als Rugby»

KURT KÖHL, einst Schweizer Nationalspieler, heute Spieler, Ref und Funktionär, über die Verletzungsgefahr im Rugby

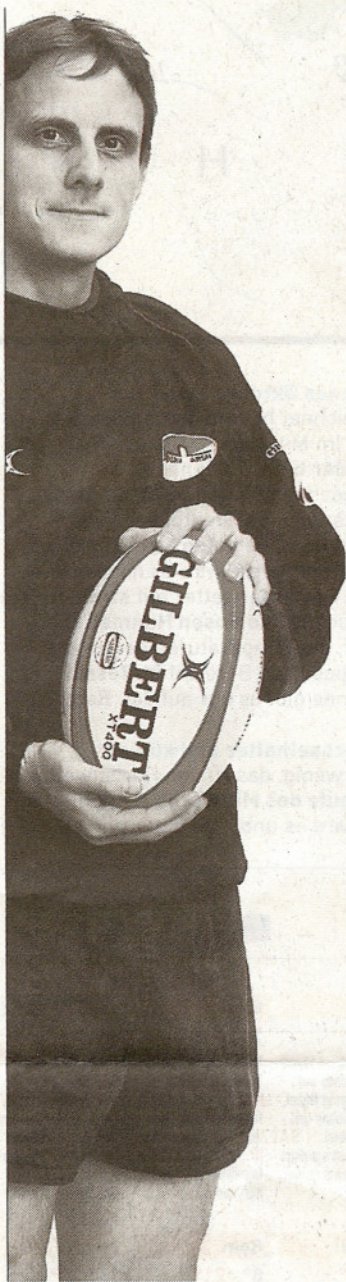
VON RENE STAUFFER (TEXT)  
UND MATTHIAS JURT (FOTO)

Der Schweizkanadier Kurt Köhl (34) war im Rugby schon als 18-Jähriger Nationalspieler, inzwischen ist er neben Spieler auch noch Ref, Vorstandsmitglied des RC Zürich und Mitglied eines Gremiums, das sich um das Nationalteam kümmert. Der Teamleiter einer Investmentfirma in Pfäffikon – 1,90 m gross und nach eigenen Worten «zwischen 80 und 90 kg» schwer – relativiert die Gefahren seines Sports.

**Kurt Köhl, zwei Thesen. Die erste: Rugby ist für grobschlächtige, bullige Athleten, die gerne Bier trinken. Für filigrane Sportler hat es da keinen Platz.** Falsch. Rugby ist eine der wenigen Sportarten, wo alle ihren Platz und ihre Aufgabe finden, egal, welche Schuhgrösse oder Hautfarbe sie haben oder wie stark sie sind. Auch feine und flinke Spieler können Stammplätze haben. Ob wir gerne Bier trinken? Das würde ich bejahen. Die dritte Hälfte gehört einfach dazu. Während des Spiels wird hart gekämpft, danach wird gegessen und getrunken, das war schon immer so. Die Kameradschaft ist etwas vom Grössten an diesem Spiel.

**These zwei: Im Rugby wird Gewalt verherrlicht.**

Das Wort Gewalt würde ich nicht benutzen. Natürlich muss man den Körper einsetzen, etwa gleich wie im Eishockey, wo man



auch harte Kontakte hat. Ich finde aber, Eishockey ist gefährlicher als Rugby, obwohl man dort geschützt ist. Denn Eishockey ist viel schneller, und dazu gibt es Limiten wie Banden oder Metallpfosten – übrigens spiele ich auch Eishockey. Im Rugby muss man einstecken und austeilen können, das stimmt. Aber es gibt auch ein grosses Regelwerk.

**Im Gegensatz zum Eishockey ist man aber fast nicht geschützt.**

Mundschutz, Kopf- und Schulterpolster werden schon verwendet. Kappen finde ich für die Forwards sehr angenehm, wegen der Ohren. Die sind dauernd unter Druck und im Kontakt, mitten im Gedränge. Internationale Spitzenspieler haben fast nichts mehr von den Ohren übrig. Die sehen am Schluss aus wie Schwinger. **Darf man den Gegner auch an den Ohren packen?**

Nein. Wir dürfen im Prinzip nur unter der Gürtellinie zupacken. **Und es werden trotzdem keine Tiefschütze verwendet?**

Nicht von allen. Die Hardliner schützen sich gar nicht. Dann gibt es aber auch die Neuen, die sogar Schienbeinschoner verwenden. **Das sind die Weicheier.**

Ja, ja. Aber wir sagen nicht Weicheier – es sind einfach Spezielle (lacht). Die haben auch ihren Platz auf dem Feld, solange sie gut spielen und nicht weinen, weil sie da und dort einen Schlag erhalten. Man kommt sicher mit blauen Flecken heim, das muss man einfach in Kauf nehmen. **Welches sind die häufigsten**

**Verletzungen?**

Prellungen und Bänderrisse, manchmal fliesst auch etwas Blut. Brüche gibt es dagegen nicht so oft. Ich spiele schon viele Jahre und hatte noch keine grobe Verletzung, nur Prellungen und Schürfwunden. Wenn man fit ist, ist das Risiko gering. Natürlich gibt es aber auch Pechverletzungen, zum Beispiel, wenn einer einem auf die Beine steht. Es kann immer etwas passieren.

**Was ist, wenn ein kleiner Spieler auf einen Brocken trifft? Hat er einfach Pech gehabt?**

Jein. Wenn sie die Regeln gut kennen und technisch gut sind, können sich die kleinen gut schützen vor den grossen. Sie haben den Vorteil, schneller zu sein. Und wenn sie sich gut positionieren und drei, vier Kollegen mitnehmen, ist der Vorteil des grossen weg. 120 kg Gewicht zu bewegen, ist eben nicht so einfach.

**Es gibt Spieler, die trainieren, indem sie sich Kopf voran in Matten stürzen. Da sind doch Gehirnerschütterungen programmiert.**

Wer so trainiert, ist falsch informiert. Aber wer in der ersten Reihe spielt, muss schon fit sein und einen starken Nacken haben. Auch wenn das Niveau in der Schweiz tief ist.

**Eine WM-Teilnahme ist auch für Sie unvorstellbar?**

Wir sind die Nummer 51 der Welt und müssten im Prinzip drei Gruppen aufsteigen. Das schafft man mit 2500 Lizenzierten nicht. Frankreich hat 500 000.